

12 Uhr mittags



Wenn man ein Gelände eines Filmunternehmens besetzt, muss natürlich ein historischer Filmtitel den Zeitpunkt bestimmen. Und so war es am 9. Juni 1979 „High Noon“, als eine gemischte bunte Gruppe aus der Schöneberger Kurfürstenstraße die Kulturwüste Tempelhof erreichte.



Dort verrottete seit Jahren ein 18.566 Quadratmeter großes Gelände, das einst die „Universum-Film Aktiengesellschaft“, bekannt als UFA, nutzte, um ihre Filme zu kopieren. Das Areal sollte wann auch immer abgerissen und gewerblichen Zwecken zugeführt werden. Dazu kam es zum Glück nicht.

Zur Vorgeschichte:

1976 bezieht die „Fabrik für Kultur, Sport und Handwerk“ in der Schöneberger Kurfürstenstraße zwei Fabriketagen. Die Räume sind für alle Interessierten offen zur Freizeitgestaltung, Sport zu treiben, um Ideen auszutauschen, zu diskutieren und zu feiern, die erste Food Coop Berlins entsteht. 1978 präsentiert sich die „Fabrik für Kultur, Sport und Handwerk“ im Künstlerhaus Bethanien mit einer bunten Circusshow, und sechs Wochen lang auf dem ersten Umweltfest „Umdenken - Umschwenken“ an der Deutschlandhalle. Die Idee von einem ständigen Ort für all diese Initiativen nimmt Gestalt an. 1979: Das Gelände der ehemaligen ufa-Filmstudios in Tempelhof wird am 9. Juni friedlich „wieder in Betrieb“ genommen. Ein großes Transparent am Eingang mit der Aufschrift „Herzlich willkommen“ lädt alle Interessierten ein, sich eine Vorstellung von den Plänen der Initiatoren zu verschaffen:

einen Ort, an dem die verschiedensten gesellschaftlichen Bereiche in einem gemeinsamen Projekt zusammengebracht werden.

Durch intensive Öffentlichkeitsarbeit gelingt es nach drei Wochen ein Bleiberecht vom Berliner Senat zu erwirken, im Herbst kommt es zu einem ersten Mietvertrag. Seither zahlt die ufaFabrik eine monatliche Miete, bzw. Pacht. Umfangreiche Aufräum- Renovierungsmaßnahmen beginnen, der große Saal wird provisorisch für Musik-, Theater- und Circusveranstaltungen hergerichtet. 45 Personen entscheiden sich, ab sofort auf dem Gelände zu leben, eine Lebensgemeinschaft mit gemeinsamem Einkommen und Zielsetzungen zu entwickeln.

Fast 40 Jahre später steht die ufaFabrik für Lebenskunst und gute Unterhaltung, für Theater, Comedy, Weltmusik und Multimedia Events, für Internationale Begegnungen, Festivals, Kongresse und Kunstprojekte, für Freizeitspaß und Bildung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, für soziales Engagement und Unterstützung von Familien, für Ökologie und nachhaltige Zukunftspläne, für Biobrot, Kulinarisches und Gastlichkeit.

Innerhalb der ufaFabrik hat sich zudem ein Nachbarschafts- und Selbsthilfzentrum (NUSZ) entwickelt, das im Bezirk Tempelhof-Schöneberg und darüber hinaus zu einem beachtlich großen Jugend- und Sozialhilfeträger geworden ist. Die Angebote reichen vom ersten Schrei eines Babys bis zum Pflegedienst. Kindertagesstätten und Jugendfreizeiteinrichtungen gehören inzwischen zum NUSZ.

Über die ufaFabrik könnten ganze Bücher vollgeschrieben werden. Jetzt gibt es zumindest einen Dokumentarfilm, der am 25. Februar in der ufaFabrik Premiere hatte. Fünf Jahre haben Julia und Dimitri Limpert an dem 63-minütigem Film gearbeitet. Das Material, das sie zusammengetragen haben, reicht für eine ganze Fernsehserie. „Endlich ein Dokumentarfilm über die ufaFabrik: Interviews aus dem Sommer 2013, Fotos und Filmszenen spannen den Bogen von den Anfängen des Lebens- und Kulturprojektes im damaligen West-Berlin der 70er Jahre bis in unsere Tage.“ Der Film ist auch ein Wiedersehen mit dem ganz außergewöhnlichen Rudolf Brünger, dem Mitbegründer der ufaFabrik, der so enorm viel für dieses Projekt geleistet hat. Von Anfang an war er bei unserer Berichterstattung Ansprech- und Interviewpartner. Vor zwei Jahren starb er mit nur 62 Jahren an den Folgen seiner Krebserkrankung. Hier der Hinweis auf seinen Nachruf in paperpress.

<http://www.paperpress.org/index.php?name=News&file=article&sid=2884&theme=Printer>

Der Film zeigt den Aufbau und Ausbau eines Areal, wie es in Europa einmalig ist. Zu kurz kommen die Auseinandersetzungen mit der Politik. Vom ersten Tage an hat paperpress die ufaFabrik beobachtet und begleitet. Vor allem sind uns die schwierigen Anfänge im Gedächtnis geblieben. Es war ja keineswegs so, dass die bunte langhaarige Gruppe aus dem für konservative Tempelhofer Verhältnisse schrillen Schöneberg besonders herzlich willkommen war. Das zog sich übrigens durch alle Parteien: die CDU, die in Tempelhof das Sagen hatte, aber auch die SPD, die sich in einer Senatskoalition mit der FDP befand. Dietrich Stobbe war damals Regierender Bürgermeister und Klaus Riebschläger Finanzsenator. Mit ihm war nicht zu spaßen. Es ging natürlich um das Grundsätzliche einer widerrechtlichen Besetzung eines Geländes. Hinzu kam, dass man ungern mit diesen Leuten verhandeln wollte. Sie entsprachen so gar nicht den Typ von Mensch, den man gern in den Rathäusern am Verhandlungstisch sitzen hat.

Und, ein ganz wichtiger Punkt, es herrschte seitens der Politik große Misstrauen, ob diese Aktivisten das wirklich realisieren konnten, was sie planten. Eine besondere Bonität strahlten die jungen Leute auch nicht gerade aus. Die dann später vereinbarte Mietzahlung bzw. Pacht wurde pünktlich aus selbst verdientem Geld bezahlt, was Vertrauen schaffte.

Die ufa-Leute

Immer wieder wird gefragt, was das Erfolgsgeheimnis der ufaFabrik sei. Die Antwort ist ganz einfach: ihre Leute. Sie nannten und nennen sich Kommune. 1979 war es gerade zehn Jahre her, dass die 68er Bewegung durch die Straßen West-Berlins fegte. Mit Kommune assoziierten alle die berühmte „Kommune 1“ mit Fritz Teufel und Rainer Langhans. In dieser Kommune war Rudelbumsen angesagt und man überlegte, wie man dem amerikanischen Vizepräsidenten mit Pudding bewerfen konnte oder zerschlug mit den Worten „Frohe Ostern, Du Weihnachtsmann“ ein Ei auf dem Kopf des Regierenden Bürgermeisters Eberhard Diepgen. Diese Art von Weltveränderung war nicht Sache der ufa-Kommune. Ihre Mittel nach einer besseren, lebenswerteren Welt waren vor allem die Kultur und der Umgang mit der Natur. Schaut man sich die ufaFabrik von oben an, so findet man flächendeckend Solaranlagen und bewiesene Dächer. In einem Keller werden Millionen Liter Regenwasser geleitet, das für die Bewässerung der Grünanlagen und die Toiletten-spülung genutzt wird.

Auf den Transparenten der ufa-Leute stand „Herzlich willkommen“ und nicht „Nieder mit dem Kapitalismus“. Natürlich waren und sind die Menschen, die auf dem

Gelände wohnen und arbeiten nicht unpolitisch, vielleicht stehen sie eher links von der Mitte. Ideologie stand bei ihnen aber nie im Vordergrund. Sie hatten wichtigere Dinge zu klären. Fast könnte man sagen, dass sie auf sehr sympathische Weise unpolitisch waren. Sehr bald begriffen die politisch Verantwortlichen, dass sie es hier mit Menschen zu tun haben, die mit anderen Mitteln für eine bessere Welt kämpfen als mit Steinen zu schmeißen. Diese Haltung führte dazu, dass bis heute Politiker aller demokratischen Parteien gut Freund mit der ufa-Kommune sein wollen. Die Erinnerung an 1979 ist verblasst.

Die ufa-Kommune setzt sich aus Menschen unterschiedlichster Herkunft und Begabungen zusammen. Anders hätte nicht das entstehen können, was man heute in der Viktoriastraße 10-18 sehen und erleben kann. Es sind ernsthafte Menschen, deren Lebensinhalt natürlich auch auf die eigene Existenz ausgerichtet ist, vor allem aber denen gilt, die von den Angeboten der ufaFabrik profitieren. Das geht weit über die Nachbarschaft hinaus. Gab es am Anfang einen Topf, in den alle Einnahmen flossen und aus dem der Unterhalt finanziert wurde, so sind die meisten heute finanziell etabliert, mit einem Einkommen, das sie nicht reich macht, aber auskömmlich ist. Strukturen wurden geschaffen, so gibt es den ufaFabrik Berlin e.V., sozusagen als Dach, den Internationales Kultur Centrum ufaFabrik e.V., das Nachbarschafts- und Selbsthilfezentrum in der ufaFabrik e.V., die Freie Schule in Berlin e.V. und einiges mehr. Vorstand und Geschäftsführung sind weitestgehend bis heute durch die Gründungsmitglieder besetzt. Inzwischen positioniert sich die zweite Generation derjenigen, die auf dem ufa-Gelände geboren und aufgewachsen sind. So zum Beispiel Fridolin Hinde, der heute das IKC leitet oder Johannes Niemer in der Geschäftsführung des ufa e.V.

Die 1979 in jungen Jahren das Gelände friedlich in Betrieb nahmen, sind heute teilweise deutlich über 60. Juppy, das Gesicht der ufaFabrik, wird im November 70 Jahre alt. Was geschieht mit den „Alten“ der Kommune? Ich meine das keineswegs despektierlich, wenn ich sage, dass sich die „Alten“ über mangelnde Zuwendung nicht werden beklagen müssen, denn das NUSZ betreibt einen Pflegedienst. Es wäre schön, wenn die „Alten“ ihren Lebensabend auch dort verbringen könnten, wo sie ihr Leben verbracht und Unglaubliches für andere Menschen geleistet haben. Ich freue mich natürlich auf diesen Sommer, vor allem aber auf den Sommer 2019, wenn zwei 70-jährige im Café Olé den Sahne-Schaum vom Latte macchiato abschlabbern und über alte Zeiten reden. Und wenn ich Glück habe, komme ich in dem Gespräch auch mal zu Wort.

Ed Koch